Lebenshaus Schwäbische Alb
Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Rundbrief

Liebe Freundinnen und Freunde,

2018 ist ein Jahr zahlreicher runder Jahrestage und Jubiläen, die für uns als *Lebenshaus* von Bedeutung sind.

Zunächst einmal: Wir freuen uns sehr, dass wir dieses Jahr unser 25-jähriges Jubiläum feiern dürfen. 25 Jahre, das ist ein beachtlicher Zeitraum. In den Anfangsjahren gab es durchaus Zweifelnde, die nicht gedacht hätten, dass es dieses Projekt nach so langer Zeit noch geben würde. Sei es, weil wir zu anspruchsvolle Ziele hatten (die wir immer noch haben). Sei es, dass wir angesichts des allgemeinen Zustands in unserer Welt resignieren würden. Sei es, weil wir angesichts des zu erwartenden Gegenwindes in einer so konservativen Gegend aufgeben würden. Und es gab sie ja durchaus, die unerbittlichen Gegner, die sehr viel daran setzten, uns zur Aufgabe zu zwingen. Aber die Geschichte zeigt, dass alles das nicht eingetreten ist und wir uns weiter einmischen können und werden. Zumal es natürlich auch sehr vieles gibt, was in den vergangenen Jahren gelungen ist und was sich seit den Anfängen positiv entwickelt hat. Grund genug für uns also, dieses Jubiläum zu feiern. Dies soll insbesondere am 5. Mai geschehen (siehe Einladung und Programm für diesen Tag S. 4). Aber auch eine Reihe weiterer Veranstaltungen stehen im Fokus unseres runden Jubiläums (siehe Terminübersicht).

Ermordet: Vor 70 Jahren Mohandas K. Gandhi und vor 50 Jahren Martin Luther King

Am 30. Januar 1948 wurde Mohandas Karamchand Gandhi durch einen fundamentalistischen Hindu-Nationalisten in Indien ermordet. Unter seiner Führung hatten sich Millionen von Menschen am Freiheitskampf gegen die britische Kolonialherrschaft beteiligt - und der größten Befreiungsbewegung des 20. Jahrhunderts gelang es, das koloniale Joch ohne Gewaltanwendung abzuschütteln.

Am 4. April 1968 fiel der US-amerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King einem Attentat zum Opfer. Bekannt geworden ist King zunächst als Führer der Bürgerrechtsbewegung, die sich entschieden gegen die Rassentrennung einsetzte. King und seine Mitstreitenden entwickelten vielfältige, phantasievolle gewaltfreie Kampagnen. 1999 stellte ein Geschworenengericht fest, dass Martin Luther King einem Mordkomplott zum Opfer fiel, bei dem die amerikanische Regierung, das Militär, sowie FBI und CIA die Strippen zogen. Nachdem King in den letzten Jahren seines Lebens zum erbitterten Gegner des Vietnamkriegs geworden war und sich für eine Überwindung der Armut in Amerika engagierte, war er zu einer Bedrohung für die US-Regierung und die amerikanische Rüstungsindustrie geworden.

Gandhi und King haben nachhaltig bewiesen, welche Kraft der Gewaltfreiheit innewohnt. Ihre Gedanken und Erfahrungen sind heute noch sehr aktuell. Angesichts von Gewalt in vielen zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereichen, mörderischer Kriege, drohender atomarer Massenvernichtung, weltweit bestehender und innergesellschaftlich wachsender Armut sowie dem Erstarken rechter Tendenzen in unserer Gesellschaft gibt es auch Jahrzehnte nach ihrem Tod viel von ihnen zu lernen.

Mir persönlich sind die beiden Männer zu wichtigen Vorbildern geworden. Ich habe mich intensiv mit Literatur von und über sie beschäftigt. Während einer viermonatigen Reise 1979

Aus dem Inhalt

- **Nachrichten**
- **Einladung Jubiläumsfeier**
- **Schwarz - Weiß - Bunt**
- **Mohandas K. Gandhi**
- **Martin Luther King**

25 Jahre

96
März 2018
25. Jahrgang



Nach dem Attentat auf Rudi Dutschke: Ostermarsch am 15. April 1968 in Stuttgart. Anschließend zogen viele Demonstrierende zum Bechtle-Verlag nach Esslingen, um gegen die dort für Baden-Württemberg gedruckte „Bild-Zeitung" zu protestieren.

durch Indien war ich auch unmittelbar auf den Spuren von Gandhi unterwegs und habe Menschen und Institutionen kennengelernt, die den Geist ihres großen gewaltfreien Führers lebendig halten und sich entsprechend in ihrer Gesellschaft engagieren. Und während einer dreiwöchigen Studienreise „Auf den Spuren von Martin Luther King" durch die USA im Jahr 2001 konnte ich viel über King und dessen heutiger Bedeutung lernen.

50 Jahre „68er"-Bewegung

Am 11. April 1968, eine Woche nach der Ermordung Kings, schoss der rechtsextreme Arbeiter Josef Bachmann Rudi Dutschke, Wortführer der Studentenbewegung, nieder und verletzte ihn lebensgefährlich. In den darauffolgenden Tagen machte sich Wut im ganzen Land breit. Da die außerparlamentarische Opposition (APO) den ideologischen Hintergrund für dieses Verbrechen in der Hetzkampagne der Springer-Presse sah, wurden Springer-Druckereien belagert und die Auslieferung der „Bild-Zeitung" zu verhindern versucht.

Die außerparlamentarischen, von Großorganisationen unabhängigen Proteste haben allerdings nicht erst 1968 begonnen. Vielmehr veranstalteten 1960 pazifistische Gruppen in Norddeutschland den ersten Oster-Sternmarsch. Dieses Unternehmen, das zunächst von allen etablierten Kräften als Randgruppenereignis belächelt wurde, entwickelte sich von Jahr zu Jahr mehr zu einer außerparlamentarischen Massenbewegung. Es entstand dabei eine erste selbständige Organisationsstruktur mit dem „Zentralen Ausschuss" als Führungsgremium, dessen langjähriger Geschäftsführer unser *Lebenshaus*-Mitglied Klaus Vack war. Wichtig war dieser außerparlamentarischen Opposition ihre Unabhängigkeit von Parteien und Großorganisationen.

Was heute als „68er" bezeichnet und worüber teilweise noch heftig gestritten wird, war vor allem eine Bewegung der Studenten, dann auch der Lehrlinge und anderer Gruppen. Im Kampf gegen die Notstandsgesetze und vor allem gegen den Vietnam-Krieg ist eine sich radikalisierende Studentenbewegung mit dem „Sozialistischen Deutschen Studentenbund" (SDS) in der zweiten Hälfte der 60er Jahre Bestandteil der APO geworden. Nach den Schüssen auf Benno Ohnesorg (2. Juni 1967) und Rudi Dutschke hatte sich die Atmosphäre gerade unter ihnen unglaublich aufgeheizt. Nach den Schüssen auf Rudi Dutschke an Gründonnerstag 1968 kam es zu gewalttätigen Osterunruhen. Der Ostermarsch dieses Jahres trat dagegen in den Hintergrund.

Nach 1968 zerfaserte dann die gesamte APO in zahlreiche unterschiedliche Politikansätze, die nicht mehr einfach zusammenpassten. Doch trotz all ihrer Schattenseiten, davon bin ich überzeugt, hatten die politisch-kulturellen Aufbrüche der außerparlamentarischen Opposition der 60er-Jahre positive Auswirkungen in den nachfolgenden Jahrzehnten. Vor allem die mit und in der APO gewachsene Überzeugung, dass man sein gesellschaftliches Anliegen selbst in die Hand nehmen, sich gemeinsam mit anderen organisieren müsse, um eine Veränderung zu schaffen und auch sich selbst verändern müsse, wirkte weiter. Dadurch wurde das angestoßen, was sich in den 70er und 80er Jahren als Neue Soziale Bewegungen entwickelte: Frauenbewegung, Anti-Atomkraft-Bewegung, Ökologiebewegung, Friedensbewegung, Dritte-Welt-Bewegung, …

Engagement in Neuen Sozialen Bewegungen

Zwar war ich selber vor 50 Jahren noch zu jung und vor allem politisch viel zu uninteressiert, um damals überhaupt zu verstehen, was die „68er"-Bewegung wollte. Heute ist es mir ja eher peinlich, wenn ich daran zurück denke, aber als ich 1968 in den Ferien in der Fabrik arbeitete, habe ich jeden Morgen für 15 Pfennig eine „Bild-Zeitung" als Pausenlektüre gekauft. Ganz so, wie die richtigen Arbeiter. Und das kurz nach dem Dutschke-Attentat und den heftigen Protesten der APO gegen die Springer-Presse. Davon hatte ich damals also absolut nichts begriffen. „Mein 68" sah ganz anders aus als das der „68er". Als allerdings Rudi Dutschke an Heiligabend 1979 an den Spätfolgen des Mordanschlags starb, machte ich mich mit meinem Freund Karl-Dieter zur Beerdigung auf den Weg nach Berlin. Bei eisiger Kälte begleiteten wir gemeinsam mit etwa 6.000 Menschen den Trauerzug für Rudi Dutschke. Helmut Gollwitzer hielt die Ansprache bei der Trauerfeier (diese ist in der *Lebenshaus*-Website dokumentiert). Bei mir hatte sich also in der Zwischenzeit einiges verändert.

Nach dem Abitur bin ich als Wehrpflichtiger noch ziemlich blauäugig bei der Bundeswehr gelandet. Bundeswehr, das verhieß mir damals ideale sportliche Trainingsbedingungen. Doch dann war ich sofort ziemlich schockiert, als ich beim Schießen „dem bösen Russen mitten ins Gesicht schießen sollte". Ein heilsamer Schock, der unmittelbar bewirkte, mich kritischer mit gesellschaftlichen Problemen zu beschäftigen. Und so ließ ich mich dann in den frühen 70er Jahren von den Ideen und Aktivitäten der Neuen Sozialen Bewegungen

anstecken. Bald nahm ich an Protesten an der Hochschule teil, engagierte mich bei Solidaritätsaktionen nach dem Putsch in Chile und im Kampf gegen die Somoza-Diktatur in Nicaragua, organisierte Aktionen gegen die Apartheid in Südafrika, verweigerte als ehemaliger Bundeswehrsoldat den Kriegsdienst, war maßgeblich an der Gründung eines entwicklungspolitischen Arbeitskreises beteiligt, nahm an Demonstrationen gegen Atomkraft, gegen die „Nachrüstung" von atomaren Mittelstreckenraketen teil und an Aktionen des Zivilen Ungehorsams, usw.

Ich hatte begriffen, dass diese sozialen Bewegungen wichtig für die emanzipatorischen Lernprozesse sind, die darin stattfinden und zugleich Motor gesellschaftlicher Veränderung sein können. Die Folge ist, dass ich mich seit über 40 Jahren in diesen Bewegungen „von unten" engagiere.

Neue Soziale Bewegungen und das *Lebenshaus*

Dieses Engagement mündete bei mir vor 25 Jahren in die Idee ein, einen Verein namens „*Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie*" zu konzipieren und gemeinsam mit anderen ins Leben zu rufen. Für mich spielten dabei eben meine in den Neuen Sozialen Bewegungen gemachten Erfahrungen und Lernprozesse eine maßgebliche Rolle. Und es waren die historischen Beispiele von Gandhi und King, die mich in dem Glauben bestärkten, dass der bewusste Einsatz gewaltfreier Mittel eines der zentralen Anliegen bei der Gestaltung und Verteidigung einer Gesellschaft sein muss. Durch sie wurde ich in der Annahme bestärkt, dass Gewaltfreiheit als grundsätzliche Haltung wichtig ist, die sich in allen Lebensbereichen, also ganzheitlich, auswirken sollte. Zudem gab es die Einsicht, dass es wichtig ist, gegen Übel und Unrecht zu protestieren und gleichzeitig mit dem Aufbau von Alternativen zu beginnen.

Auch wenn sich manches mit dem *Lebenshaus* anders entwickelt hat, als vor 25 Jahren erhofft, so bin ich doch sehr dankbar dafür, dass wir mit diesem Projekt seither auf dem Weg sind. Dank der tatkräftigen Unterstützung von sehr vielen Menschen.

Es gibt noch viel zu tun. Auch 170 Jahre nach dem „Kommunistischen Manifest" von Marx und Engels (1848) ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht beseitigt. Sie besteht in Europa fort und nimmt im Süden extreme Ausmaße an. Und trotz Gandhi und King hat sich die Einsicht nicht in breitem Maße durchgesetzt, dass Gewalt nicht durch Gewalt überwunden werden kann. Leitbilder von APO und „68er", nämlich die „Utopien von einer humanen, solidarischen Gesellschaft, einer Gesellschaft ohne Krieg, ohne Grausamkeit, ohne Brutalität, ohne Ausbeutung und Unterdrückung, ohne systematisch erzeugte Dummheit und ohne Hässlichkeit" (Götz Eisenberg), sind noch längst nicht verwirklicht.

Wir wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten diesen Weg weitergehen und hoffen darauf, dass wir in unserer Arbeit von Ihnen und Dir auch in diesem Jahr unterstützt und aktiv begleitet werden.

Herzliche Grüße

Euer / Ihr



Michael Schmid

Wünsche zum 25. Geburtstag des Lebenshauses

Lebenshaus Schwäbische Alb wünscht sich in seinem Jubiläumsjahr:

- **25 Zuschriften (gerne auch mehr) von alten und neuen Mitgliedern, Freundinnen und Freunden, in denen sie zum Ausdruck bringen, warum sie die Ideen von *Lebenshaus Schwäbische Alb* teilen und uns unterstützen**. Gerne würden wir eine Auswahl in unserem nächsten Rundbrief veröffentlichen (dafür müssen sie vor dem 15. Mai 2018 bei uns sein) oder auch auf unserer Website.
- **25 neue Fördermitglieder**. Eine Fördermitgliedschaft ist eine Möglichkeit, seine Verbundenheit mit unserem Projekt zum Ausdruck zu bringen. Außerdem sind Mitgliedsbeiträge (wie regelmäßige Spenden ebenfalls) hilfreich, weil wir damit besser kalkulieren können. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 40 €.
- **25 oder mehr neue Unterstützer_innen – das wäre natürlich wunderbar!**
- **25 Menschen, die sich selber zu einer regelmäßigen Spende an unseren Verein verpflichten.**

25 Jahre aktiv für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie: Lebenshaus Schwäbische Alb feiert

Einladung zum Jubiläumsprogramm am Samstag, 5. Mai 2018

Am 20. Juni 1993 wurde der Verein *Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.* gegründet. Seitdem konnte einiges erreicht werden und vieles scheint uns ganz gut gelungen. Das wollen wir gerne gemeinsam mit unseren Mitgliedern, Freundinnen und Freunden sowie Förderern aus nah und fern feiern. Vorstand und Geschäftsführer laden herzlich dazu ein.

Programm

(alle Programmteile finden aus Platzgründen im **evang. Gemeindehaus in Gammertingen, Roter Dill 11** statt)

14.00 Uhr: Kaffee und Kuchen

wir wollen gemeinsam ein Kuchenbuffet zusammenstellen, bitte bis 30.4. kurz mit Katrin absprechen

14.30 Uhr: Mitgliederversammlung

1. Begrüßung / Formalia
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Aussprache zu den Berichten
5. Entlastung des Vorstandes
6. Verschiedenes: Wünsche, Anregungen, Mitteilungen / Ende der MV

ca. 16:45 Uhr: „Geburtstagstisch" unter dem Motto: Blick zurück – Blick voraus!

Während 25 Jahren *Lebenshaus* haben so viele Menschen in verschiedenster Weise zu einem guten Wachsen und Gedeihen unseres Vereins und zur Umsetzung seiner Ideen beigetragen. Lasst uns dieses erfolgreiche Miteinander wie einen Geburtstag feiern! Unsere Idee ist, dass anstelle von Grußworten, inhaltlichen Reden und Analysen wir uns gegenseitig beschenken. Je bunter und vielfältiger umso besser. Im Blick zurück z.B. erzählte Anekdoten und Geschichten aus 25 Jahren *Lebenshaus*, Fotos, gemeinsame Lieder, persönliche Erkenntnisse, Grußworte… Und im Blick voraus z.B. Grüße, Wünsche, Visionen, Nahrhaftes, Mut machendes und Lieder (eine Gitarre und ein Klavier stehen bereit).

Wir würden uns sehr freuen, wenn sich viele Gäste an diesem gemeinsamen Geburtstagstisch beteiligen.

18.00 Uhr: Buffet

Auch für das Buffet bitten wir um Beiträge wie z.B. bunte Salate, belegte Brötchen, Käsespießchen, etc. Getränke sind vorhanden. (Beiträge zum Buffet bitte bis 30.4. mit Katrin abstimmen).

20.00 Uhr: Konzert mit Thomas Felder



„Inbegriff eines schwäbischen Dichtersängers" (Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt) und „Thomas Felder ist eine Institution, ein Phänomen, eine Legende in der deutschen Liedermacherszene" (Musikmagazin Folker). Das sind nur zwei knappe Beschreibungen für Thomas Felder, der uns seit langem mit seinen Liedern und Texten verbunden ist. Mit seiner einfühlsamen Musik, gespielt auf sieben Instrumenten, und seiner Poesie über verschiedene Schattierungen des Lebens, zu den Themen Frieden, Gerechtigkeit und bedrohte Natur drückt er Vieles in einer Weise aus, die uns im Herzen trifft. Sein Witz und seine Ironie bringen uns zum Lachen, seine Ernsthaftigkeit zum Nachdenken.

Wir freuen uns sehr, dass Thomas zugesagt hat, wieder zu uns nach Gammertingen zu kommen. „Ich singe jedes Mal um mein Leben..."

Eintritt für Konzert: 10,- €, Nichtverdienende: 5,- €.

Mehr zu Thomas Felder findet sich im Internet unter: www.thomas-felder.de

Konzert mit Thomas Felder am 5. Mai 2018: Mit seiner künstlerischen Kraft begeisterte der Liedermacher bereits bei mehreren Auftritten in Gammertingen sein Publikum.

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Tagung im Herbst 2018

Bereits zum sechsten Mal bereiten wir für diesen Herbst wieder eine Tagung „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht" sowie weitere Programmpunkte vor. Konkret geht es um das Wochenende 13./14 Oktober 2018.

Wir freuen uns sehr, dass wir folgende Referierende gewinnen konnten: **Mechtild Eisfeld**, die mit 50 einen „späten Aufbruch" wagte und sich seither der Basisarbeit für Minderung von Gewalt in der Welt verschrieben hat; **Peter Bürger**, Theologe, examinierter Krankenpfleger und freier Publizist, der sich neben unterschiedlichen wichtigen von ihm initiierten Aktionen schreibend „wider die Kriegsreligion" engagiert; **Andreas Zumach**, der 1981ff. verantwortlich für die Organisation der Bonner Friedensdemonstrationen war und seit 1988 UNO- und Schweizkorrespondent der taz mit Sitz in Genf und freier Korrespondent für andere Printmedien und zudem tätig als Vortragsreferent, Diskutant und Moderator zu zahlreichen Themen der internationalen Politik ist.

Wie in den vergangenen Jahren, werden Gabriele Lang und Bernd Geisler wieder das Tagesprogramm musikalisch bereichern. Programmpunkte für Samstagabend und Sonntag sind im Moment noch offen.

Dem nächsten Rundbrief wird dann ein Flyer mit dem gesamten Programm dieses Wochenendes beiliegen.

„Oh, Karawanenführer! Fahre langsam"

Mit über 40 Menschen war der westöstliche besinnliche Abend mit dem Titel „Oh, Karawanenführer! Fahre langsam" am 26.11.2017 im evang. Gemeindehaus in Gammertingen sehr gut besucht. Mit Texten von Rumi, Hafis, Saadi, Goethe und Rückert und mit Sufi-Musik aus Afghanistan sowie klassischer europäischer Musik begeisterten Asghar Khoshnavaz (Rezitation), Zia Montazir (Gesang und Tabla), Jawid Montazir (Gesang, Harmonium), Gabriele Lang (Gesang, Violoncello, Kamanche) und Bernd Geisler (Gitarre und afghanische Robab-Laute) ihr Publikum. Mit dieser Veranstaltung ging es dem *Lebenshaus* auch um eine Ergänzung seiner Proteste gegen unerträgliche und völkerrechtswidrige Abschiebungen ins Kriegsland Afghanistan. Hier wurde der Bau von Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen statt Abschottung, Abgrenzung und Abschiebung spürbar.



„Frieden geht! Staffellauf 2018 gegen Rüstungsexporte für eine friedliche Welt".

Vom 21. Mai bis 02. Juni 2018 findet „Frieden geht!" statt, ein Staffellauf von Oberndorf bis Berlin gegen Rüstungsexporte und für friedliche Konfliktlösungen.

Weltweit ist Deutschland sowohl bei Kleinwaffen als auch bei Großwaffensystemen einer der größten Rüstungsexporteure. Die große Koalition hat in den vergangenen vier Jahren deutlich mehr Rüstungsexporte genehmigt als die Vorgängerregierung. Der Gesamtwert der Lieferungen lag von 2014 bis 2017 bei 25,1 Milliarden Euro. Die Waffen werden auch an kriegsführende Staaten verkauft, und mit ihnen werden schwere Menschenrechtsverletzungen verübt sowie Millionen von Menschen in die Flucht getrieben oder getötet.

16 Trägerorganisationen und zahlreiche Unterstützer, darunter *Lebenshaus Schwäbische Alb*, wollen mit diesem bisher einzigartigen Friedenslauf ein deutliches Zeichen gegen Rüstungsexporte setzen. Die Veranstalter sprechen mit der großangelegten Aktion nicht nur Menschen aus der Friedensbewegung an, sondern wollen auch Kirchen, Kulturschaffende sowie Sportlerinnen und Sportler erreichen und so gemeinsam Druck auf die Politik ausüben.

Die Wegstrecke von Oberndorf bis Berlin ist in 80 Etappen aufgeteilt und wird im Gehen und Joggen sowie als Halb- und Marathonläufe zurückgelegt. Menschen, die sich beteiligen und gegen den Export von Kriegswaffen demonstrieren wollen, können sich ab sofort für einzelne oder mehrere Etappen anmelden.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.friedengeht.de

Weitere Protestkundgebungen gegen Afghanistan-Abschiebungen in Gammertingen



Da die Bundesregierung weiter ihre Sammelabschiebungen nach Afghanistan fortsetzt, obwohl dort die Lage katastrophal ist, sich immer weiter verschärft und es nirgendwo in Afghanistan sicher ist, hat *Lebenshaus Schwäbische Alb* seine 6. (am 6.12.2017) und 7. (23.1.2018) Protestkundgebung in der Kleinstadt Gammertingen auf der Schwäbischen Alb veranstaltet. Bei winterlicher Kälte nahmen 25 bzw. 40 Menschen daran teil, darunter zahlreiche afghanische Geflüchtete. Sie protestierten gegen unmenschliche Zwangsrückführungen ins Kriegsland Afghanistan und solidarisierten sich mit den Betroffenen, die nach Deutschland gekommen sind, um hier Schutz zu suchen.

Zu hören waren Redebeiträge von Lucia Braß, Vorsitzende des Flüchtlingsrats Baden Württemberg (6.12.), von Asylpfarrerin Ines Fischer aus Reutlingen (23.1.) und Michael Schmid. Walter Märkle trug lyrische Texte vor und Bernd Geisler spielte zwischendurch Musikstücke auf dem afghanischen Instrument Sarod. Wie am Ende jeder Kundgebung, stimmte er den Protestsong „We shall overcome“ zum gemeinsamen Gesang an.

In ihrer Rede führte Ines Fischer zur Verdeutlichung der Unsicherheit in Afghanistan als Beispiel an, dass deutsche Polizisten kaum bereit wären, die Abschiebeflüge zu begleiten, weil sie sich in den paar Stunden Aufenthalt in Kabul trotz Schutzwesten zu unsicher fühlten. Aber genau in dieses Land würden Menschen abgeschoben, die ohne Schutz dauerhaft dort bleiben sollten. Sie unterstrich, dass für sie diese Abschiebungen großes Unrecht darstellten. Kritisch sah sie ebenfalls, wie in unserem Land mittlerweile mit dem deutschen Asylrecht umgegangen würde. Dieses würde völlig ausgehöhlt. Dies sei auch eine Folge davon, dass die Regierungsparteien damit versuchten, den gegenwärtigen rechtspopulistischen Tendenzen entgegenzuwirken. Wir dürften diese Politik nicht unwidersprochen hinnehmen, denn die Menschen, für die Humanität und Menschenrechte wichtig seien, seien die Mehrheit. Es sei aber wichtig, dass diese Mehrheit auch sichtbar werde.

Zeichen gesetzt für eine Welt gesetzt, in der niemand fliehen muss



Am 9.12.2017, haben sich in Stuttgart um die 1.700 Menschen versammelt. Die Teilnehmenden demonstrierten gegen die deutsche Abschottungs- und Abschiebepolitik und machten auf die Verantwortung Deutschlands bei der Verursachung von Flucht aufmerksam. Ein breiter Zusammenschluss von über 60 Organisationen, darunter *Lebenshaus Schwäbische Alb*, hatte zur Demonstration aufgerufen.

Mit musikalischen Beiträgen, Reden und Durchsagen, Flyern und ausdrucksstarken Parolen wurde ein deutliches Zeichen gesetzt. Die Demonstrierenden verdeutlichten, dass sie mit der Abschottungs- und Abschiebepolitik der Bundesregierung nicht einverstanden sind. Diese ist gekennzeichnet von Asylrechtsverschärfungen, Sammelabschiebungen in Kriegsgebiete und zahlreichen Toten im Mittelmeer. Betont wurde zudem, dass die deutsche Kriegspolitik selbst Fluchtursache ist. Ob als drittgrößter Rüstungsexporteur, dem Einsatz der Bundeswehr in 15 Kriegsgebieten oder über Militär-Standorte, wie EUCOM oder AFRICOM in Stuttgart.

In diesen gesellschaftlichen Verhältnissen wurde mit der Demonstration die Solidarität mit Geflüchteten ausgedrückt und dem Rechtsruck etwas entgegengesetzt.

Schwarz - Weiß - Bunt

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Veränderungen im *Lebenshaus*

Nach der Renovierung des Erdgeschosses ist im Februar ein junger Afghane aus der örtlichen Unterkunft für Asylbewerber ins *Lebenshaus* eingezogen. Er hatte sich schon in den zwei Jahren zuvor, seit er in Gammertingen wohnt, sehr wohl in unserem Garten gefühlt und dort die Ruhe gefunden, um Deutsch zu lernen. In großer Sorge um seine Familie und seinen Sohn, die sich weiterhin im kriegsgeschüttelten Afghanistan befinden, versucht er, hier Fuß zu fassen und hat eine Ausbildung zum Altenpflegehelfer begonnen. Das macht ihm Freude und er lernt sehr gerne, bringt er doch schon einiges an Vorerfahrungen mit. Wir wünschen ihm, dass er sich bei uns gut stabilisieren kann.

In das Zimmer daneben wird Ende des Monats ein weiterer afghanischer Mann einziehen. Damit haben wir erneut die Plätze belegt, die zur Zeit im *Lebenshaus* zur Verfügung stehen. Ein neues Miteinander beginnt, wir sind gespannt auf die Entwicklungen.

Ein junges Paar hatte uns zu einem vorzüglichen Mittagsmahl an einem Sonntag in seine neue kleine Wohnung eingeladen. Beide stammen ebenfalls aus Afghanistan, haben sich in Deutschland kennengelernt und sind dabei, endlich zusammenzuziehen. Das ist aber aufgrund bürokratischer Hindernisse gar nicht so einfach. Nun ist jedoch das erste Kind unterwegs und sie hoffen, nach dem positiven Aufenthaltsbescheid für die Frau auch heiraten zu können. Der junge Mann hat einen Arbeitsplatz in der Nähe und für den Herbst dort auch ein Ausbildungsplatzangebot. Natürlich ist ihr Einkommen gering und es wird sehr eng werden, wenn dann noch Kind und Ausbildung gleichzeitig eintreffen.

Für das Baby ist momentan noch gar nichts vorhanden und wir wollen versuchen, ihnen bei einer Erstausstattung zu helfen. Wer also hier z.B. Enkelkinder oder Kinder aus ihren Kleidern herauswachsen sieht und etwas entbehren kann, möge doch ein Paket mit Erstlingssachen an uns senden oder vorbeibringen.



Erste Klageverhandlungen gegen den ablehnenden Asylbescheid von Afghanen

Am Donnerstag vor Fastnacht fanden die ersten beiden Verhandlungen vor dem Verwaltungsgericht Sigmaringen mit afghanischen Flüchtlingen aus Gammertingen statt, die gegen ihren Ablehnungsbescheid geklagt hatten. Sie wurden von ihrem Anwalt, ihren Betreuerinnen und uns dorthin begleitet, natürlich nicht ohne ausführliche Vorbereitungen und Beruhigungsbemühungen. Die Begegnung mit der deutschen Justiz und die dann doch als ganz anders als beim ersten Interview durch das „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge" (BAMF) erlebte Atmosphäre hatten entspannende Auswirkungen. Es war ein Dolmetscher zugegen, der den entsprechenden Dialekt der Männer verstand und sprechen konnte. Dies war beim BAMF nicht der Fall gewesen, was zu großen Missverständnissen geführt hatte. Ebenso hatten die beiden nun vor Gericht viel Zeit, um die Fragen zu beantworten, die der Richter noch an sie stellte.



Wir nahmen von beiden mit den Verfahren befassten Richtern eine Sorgfalt und Zugewandtheit wahr, die uns beruhigte. Allerdings steht noch nicht fest, wie sich die Richter am Verwaltungsgericht Sigmaringen ganz allgemein zum Kriegsland Afghanistan und den politisch gewollten Abschiebungen dorthin verhalten werden. Sie merkten an, dass sie sich durch ein neues Urteil des Verwaltungsgerichtshofs Baden-Württemberg unter Druck sehen und dieses bei ihren Entscheidungen berücksichtigen müssen. Der derzeit immer schlimmer werdende Krieg in Afghanistan und seine Auswirkungen wird von ihnen nicht ignoriert, wie das durch die Ablehnungsbescheide im BAMF naheliegt.

Um die Klagen vor Gericht schriftlich zu begründen, hatte ich in mühevoller Arbeit mit den afghanischen Geflüchteten ihre Lebensgeschichte möglichst genau in deutscher Sprache aufgenommen. Nun entstand der Eindruck, dass die vorgelegten Klagebegründungen ihre Wirkung hatten, was das Verständnis der Richter für die Lebensgeschichten an unterschiedlichen Orten in Afghanistan angeht.

Bei den Verhandlungen kommt es stark darauf an, wie glaubhaft und authentisch die Einzelnen sich erklären können. Darauf haben wir keinen Einfluss. Wir können aber durch unsere Präsenz bei Gerichtsverhandlungen einerseits unsere Solidarität zeigen, aber auch ganz menschlich beruhigend auf die Geflüchteten einwirken. Ein öffentliches Interesse an solchen Verfahren schadet dem Ganzen sicherlich ebenfalls nicht. Die beiden Männer, die nun ihre Verhandlungen hatten, sind einerseits sehr erleichtert, dass dieser lang erwar-

tete Termin nun hinter ihnen liegt, andererseits erwarten sie jetzt mit Spannung die Urteile, die noch ausstehen.

Unsere Gebete sind natürlich weiterhin bei den Kriegsflüchtlingen und ihren Familien, die größtenteils in Afghanistan verblieben sind, dort beständig vom Tod bedroht. Wir hoffen auf das Verständnis und eine klare Rechtsprechung unserer Justiz, diesen Menschen hier eine Chance zu geben, sowie auf die Großmütigkeit aller Menschen, die ihnen begegnen. Es ist weiterhin ganz unvorstellbar für uns, dass die deutsche Regierungspolitik Menschen in das Kriegsland Afghanistan zurückschickt.

Kundgebungen gegen Abschiebung und Krieg

Unsere Proteste in Gammertingen und anderswo gegen Abschiebungen nach Afghanistan sind eine gute Grundlage der Solidarität mit den Geflüchteten vor Ort. Auch wenn die Bundesregierung damit Personen deportieren will, die angeblich Straftäter, „Identitätsverweigerer" oder „Gefährder" sind, so ist es doch aus ethischen Gründen abzulehnen, diese MENSCHEN in ein Kriegsland abzuschieben. Abgesehen davon, dass diese Zuschreibungen zu hinterfragen sind und wohl auch Fehler unterlaufen, sollten wir es uns leisten, diese Menschen in unserem Land nach unseren Gesetzen zu behandeln für Dinge, die hier geschehen sind.

Die meisten der hier wohnenden Afghanen nehmen regelmäßig an den Kundgebungen teil und sind sehr froh darüber, dass wir diese organisieren. Es ist auch eine Gelegenheit, dass sich alle zusammen als Gruppe fühlen, die trotz individueller Verschiedenheit, Konflikten untereinander und auch gegenseitigem Misstrauen, gemeinsame Fluchtgründe verbindet.

Bei den Kundgebungen werden auch nachdenkliche Töne hörbar, Traurigkeit hat ihren Platz und auch Zorn über die ignorante Vorgehensweise des BAMF. Mit den Klängen zu afghanischen Musikinstrumenten machen wir die Welt hörbar, aus der diese Menschen kommen.

Es ist gut, dass es an unserm Ort Menschen wagen, sich öffentlich zu zeigen mit ihrer solidarischen Meinung und Haltung. Wir glauben, dass dies, mit allen anderen Aktivitäten zusammen, den öffentlichen Raum positiv beeinflusst.

Traumatisierte Menschen brauchen Gehör

Einige der geflüchteten jungen Männer besuchen besondere Schulklassen, um die deutsche Sprache besser zu lernen und sich mit dem deutschen Bildungssystem vertraut zu machen. Es gibt nun erfreulicherweise über die Schulen ein kleines Projekt, das besonders traumatisierten jungen Menschen helfen soll, ihre Stärken zu entdecken.

Ebenso kommen so langsam ein paar wenige in eine psychotherapeutische Betreuung. Meine Suche nach Plätzen für eine Traumatherapie, die örtlich und zeitlich in erreichbarer Nähe sein muss, geht ebenfalls weiter. Da die Kostenübernahme durch das Landratsamt in allen Fällen eine große Hürde ist, besonders für Menschen, die noch keine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis haben, ist das Wartenkönnen eine Herausforderung.

Eine passende Arbeit oder Ausbildung zu finden, wäre ebenfalls ein Weg, um mit belastenden Erinnerungen besser umgehen zu können. Auch hier braucht es Fingerspitzengefühl und natürlich Glück, um geeignete Plätze zu finden.

Der dauerhaft gehaltene Gesprächsfaden zu Menschen, die immer wieder in Depression und Verwirrtheit versinken, ist ein weiteres Angebot, das ich bestimmten Personen anbiete. Oft hinterlassen sie eine Traurigkeit, die noch einige Zeit in meinem Zimmer hängen bleibt. Wenn sie sich dann verabschieden, legen einige besonders großen Wert auf einen kurzen Kontakt zu Michael, den sie als liebevolle Stütze empfinden und ich sehe Tränen in ihren Augen, wenn sie einander umarmen.

Vom Ende her ins Licht

Am Jahresende ging auch der lange Leidensweg unseres jungen Schwiegersohns zu Ende, der nun unsere Tochter mit drei kleinen Kindern hinterlässt. Wir haben die letzten Jahre vieles über Sterben und Abschiednehmen erfahren und mitgetragen. Aber auch gelernt, wie stark und frei sie geworden sind, weil der Mut - und die Zeit - da waren, ihre Beziehungen weitestgehend zu klären.

Und durch den Kontakt zu Kriegsflüchtlingen erlebte ich gleichzeitig den Unterschied, den es macht, wenn man aus dem Krieg heraus schon emotional abgestumpft und zerstört, die vielen Tode von Nahestehenden und Nachbarn erleben und hinnehmen muss. Dadurch konnte ich unsere Art des Trauerns anders betrachten und es relativierte sich einiges. Wir sind in vielerlei Hinsicht sehr privilegiert - und dennoch ist jeder Abschied schmerzhaft.

Den Winter hinter uns lassen

In den letzten beiden Tagen wurden wir hier ganz zugeschneit. Die schweren Schneeberge machen den Tag zwar heller, aber vieles auch mühsamer. Aus der Asylunterkunft erreichten uns Hilferufe nach Grippemedikamenten für Geflüchtete. Der Weg zur Schule und zur Arbeit ist für alle erschwert. Wir sind dankbar, dass wir es ohne Mühe warm im Haus haben. Aber trotzdem gab es unter dem Schnee verborgen, die ersten Schneeglöckchen, ein Winterling wagte, sein gelbes Köpfchen herauszustrecken. Die Tage werden länger und unsere Herzen freuen sich auf den Frühling.

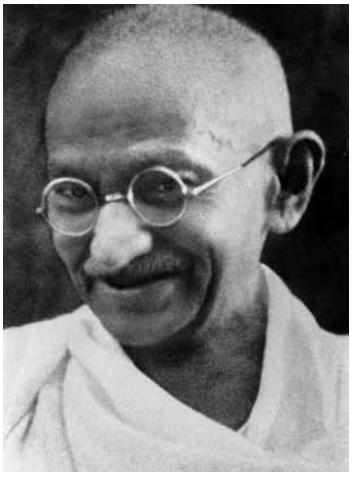


Mohandas Karamchand Gandhi:

„Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Frieden ist der Weg"

Gedanken zur Aktualität Gandhis anlässlich seines 70. Todestages am 30. Januar 2018

Von Michael Schmid



Am 30. Januar 2018 war es genau 70 Jahre her, seit der große indische Praktiker und Theoretiker der Gewaltfreiheit, Mohandas K. Gandhi, mit drei Revolverschüssen von einem Hindu-Fundamentalisten ermordet worden ist. Damit wurde dem Leben einer der größten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts ein Ende gesetzt. Unter Gandhis Führung beteiligten sich Millionen von Menschen am Freiheitskampf gegen die britische Kolonialherrschaft - und der größten Befreiungsbewegung des vergangenen Jahrhunderts gelang es, ohne Gewaltanwendung das koloniale Joch abzuschütteln. Zweifellos hat keiner mehr als Gandhi mit seinen Kampagnen der Nichtzusammenarbeit und des zivilen Ungehorsams zum endgültigen Zusammenbruch des Britischen Weltreiches beigetragen.

Nun sind 70 Jahre seit Gandhis Tod eine lange Zeit. Kann dieses Datum für uns mehr sein als ein Gedenktag für eine große Persönlichkeit? Das Indien, zu dessen Befreiung Gandhi maßgeblich beigetragen hat, war völlig anders als unsere moderne Industriegesellschaft. Und Gandhi selbst musste, als die Stunde der indischen Unabhängigkeit im Jahre 1947 näher rückte, immer deutlicher erkennen, dass auch unter seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern die meisten ganz andere Vorstellungen von einem freien Land hatten als er selbst. In der Regierungspolitik des heutigen Indien hat sein Werk kaum mehr praktische Auswirkungen. Gandhi wird heute gerne als Ikone missbraucht, die anlässlich offizieller Feierlichkeiten als „Vater der Nation" beschworen wird. Von einer mehrmonatigen Reise auf dem indischen Subkontinent vor fast 40 Jahren weiß ich, dass zwar in jedem kleinen indischen Städtchen mindestens eine Gandhi-Statue steht. Aber das Bild, das sich sonst bietet, macht überdeutlich, dass Gandhis Ideen sich nicht auf breiter Basis durchsetzen konnten. Wenn sein Einfluss auf das heutige Indien schon so gering ist, was sollte er uns dann geben können? Kann für uns heute noch anderes interessant sein als allenfalls seine historische Leistung als gewaltfreier Befreiungskämpfer? Was sollten wir von diesem zwar sympathischen, doch recht schrullig wirkenden Menschen für uns heute lernen können - wie er nur barfüßig in Sandalen, mit einfachem Gewand bekleidet daherkam und Ideen in die Tat umsetzte, die uns recht verschroben erscheinen mögen?

Nun wissen alle, die beispielsweise die Friedensbewegung in den 1980er Jahren bewusst wahrgenommen oder miterlebt haben, dass dort durchaus Ideen und Methoden von Gandhi aufgegriffen worden sind. Bei gewaltlosen Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams, etwa in Form von Blockaden vor Atomraketenstellungen, bezogen sich viele Akteure auf Gandhi. Dabei ist er von Teilen der Friedensbewegung als eine Art Patentlösung gegen die Stationierung der Atomraketen herangezogen worden. So hat er zwar hierzulande Aufmerksamkeit bekommen. Doch Gandhis Wirken als Handlungsanleitung für das eigene politische Engagement heranzuziehen, wird dessen umfassender Lebensweise nicht gerecht.

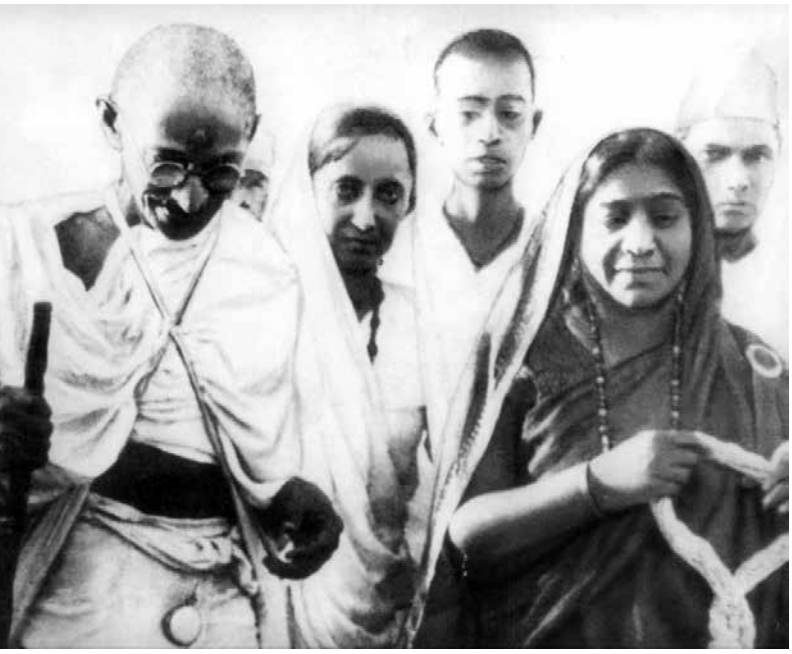
„Mein Leben", sagt Gandhi, „ist ein unteilbares Ganzes, und alle meine Aktivitäten gehen ineinander über…". Und in der Tat ist seine faszinierende Entwicklung von einem eher glücklosen, schüchternen, wenig anziehenden Jugendlichen zur vielleicht größten Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts kaum zu verstehen, wenn nur Teilaspekte seines Lebens betrachtet werden. Richtig verstanden und gewürdigt werden kann dies erst, wenn wir den Menschen Gandhi selbst entdecken. ➡

Satyagraha (Gütekraft): Gandhis neuer Begriff

‚Satya' bedeutet bei Gandhi göttliche Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Güte, und ‚agraha' bedeutet festhalten, sich halten an etwas, aktiv auf etwas bestehen, Festigkeit, Kraft.

Gandhi erwartete bei Engländern kein Verständnis für den indischen Ausdruck und gab ihn als ‚non-violence' wieder, zu Deutsch, Nicht-Gewalt'. ‚Non-violence' ist zugleich die Übersetzung von ‚ahimsa', der hoch geachteten, alten indischen Stärke und Tugend des Nicht-Verletzens. Im Westen dagegen wird ‚Gewaltlosigkeit' oder ‚Gewaltfreiheit' meist als Norm verstanden, deren Einhaltung Schwäche und politische Ineffizienz zur Folge hat, da ‚Gewalt', z. B. Staatsgewalt, als stark gilt. Gandhi allerdings ging es kaum um die Einhaltung einer Norm, sondern um die Entfaltung von Kraft, „der Kraft, die aus Wahrheit und Liebe geboren wird", „love-force", „truth-force", „soul-force". Im Deutschen gibt die Übertragung ‚Gütekraft' (power-of-goodness) am besten wieder, was Gandhi meinte.

Martin Arnold, in: Mohandas K. Gandhi. Siehe Lebenshaus-Website unter: http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/011265.html



Gandhi und Sarojini Naidu beim Salzmarsch, 1930

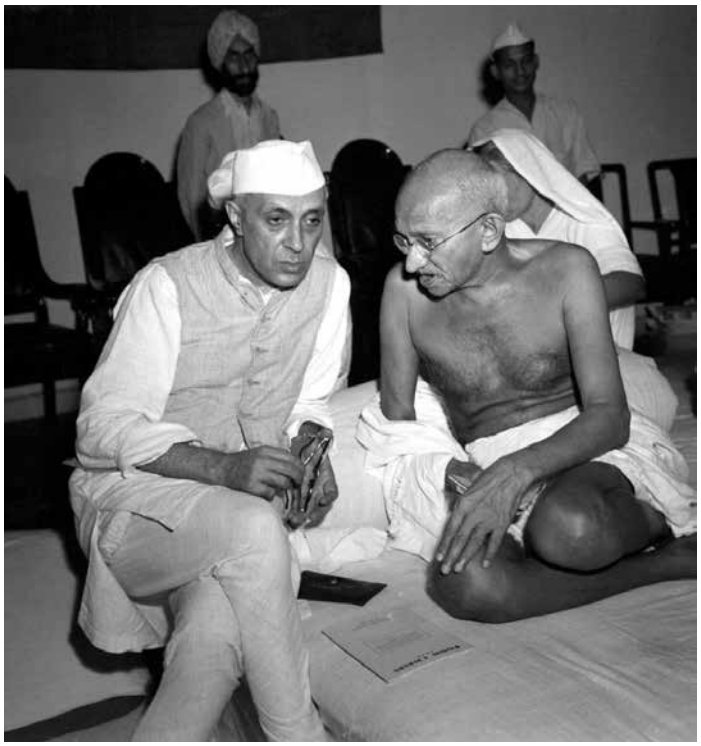
Zu einem umfassenden Bild gehört, dass sich Gandhi außer dem politischen Befreiungskampf gegen die britische Kolonialherrschaft auch Diätexperimenten und der Naturheilkunde widmete. Er pflegte sein Leben lang Kranke, trat für sozial Benachteiligte ein, wollte die Situation der Frauen und Unberührbaren verbessern, religiöse Toleranz erreichen, eine unabhängige Dorfindustrie entwickeln. Mit seinem Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung setzte er sich für das Wohl aller Menschen ein. Genial seine Erkenntnis, dass der Weg zum Frieden und das Ziel Frieden in einem ebenso unauflöslichen Zusammenhang stehen, wie Saat und Pflanze. Mit der sich daraus ergebenden Folgerung, dass Konflikte nur gewaltfrei zu lösen sind, hat Gandhi der Menschheit den allgemeinen Schlüssel zur Erklärung und Bewältigung von Konflikten in die Hand gegeben.

Alles dies ist nicht zu verstehen, wenn Gandhis Religiosität außer acht gelassen wird. Denn Gott zu suchen und zu sehen war Gandhis höchstes Ziel. Dabei werden die von ihm häufig gebrauchten Worte „Gott“, „Wahrheit“, „Liebe“, „das Gute“ überwiegend in der gleichen Bedeutung verwendet. Sie sind die Quelle, aus der die Idee der Gewaltfreiheit (ahimsa) stammt, an der er Zeit seines Lebens festhielt. Für ihn galt: „Wahrheit ist Gott“. Deshalb hatte für ihn das Erkennen der Wahrheit und das Streben nach einem wahrhaftigen Leben gleiche Bedeutung, wie die Suche nach Gott. Und seiner neuen Art, Ungerechtigkeit zu überwinden, gab Gandhi den Namen Satyagraha. Das ist gleichbedeutend mit „Streben nach der Wahrheit“ oder „Seelenkraft“.

Gandhis wirkliche Leistung lag also nicht auf einem einzelnen Gebiet, sondern in der wichtigsten Aufgabe, der wir uns alle gegenübergestellt sehen: in der Aufgabe, zu leben. Dabei war er ein Mensch, der seine Ideen in der Praxis erprobte, während die Praxis wiederum sein Denken formte. Denken und Handeln gehörten eng zusammen. Und weil er unzählige seiner Ideen in praktische Versuche umsetzte, bezeichnete er sein Leben auch als „Experimente mit der Wahrheit“.

Gandhi war sich sehr bewusst darüber, dass eine Gesellschaft nur so gut sein kann wie ihre Individuen. Sein eigenes Lebensgesetz kann ein Mensch nur dann wirklich erfüllen, wenn dadurch nicht das Wohlsein anderer Mitwesen behindert oder gar bedroht wird. Deshalb war für ihn klar, dass die Individuen stetig an sich selber arbeiten und emanzipative Läuterungsprozesse durchlaufen müssen. Die Veränderung des Individuums zu einer wahrhaftigen Lebensweise war also mindestens so wichtig, wie die Umformung der Gesellschaft. Und deshalb dehnte er seine „Experimente mit der Wahrheit“ auf alle Gebiete des Lebens aus. Seine Gewaltfreiheit muss „jede Faser der eigenen Person durchdringen und alle Aspekte des Lebens revolutionieren - die individuellen, häuslichen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen. Der Einzelne hat Gewaltfreiheit im täglichen Leben zu praktizieren.“ (Bharatan Kumarappa). Dass es Gandhi dabei um die individuelle und gesellschaftliche Befreiung ging und nicht um einen um sich selbst kreisenden Individualismus, muss hier nicht extra ausgeführt werden.

Ich vermute, es ist diese radikale Herausforderung an das Individuum, die es so schwer macht, Gandhi bei uns, wenn überhaupt, dann höchstens in der eingeschränkten Art aufzunehmen, wie dies in der Friedensbewegung vielfach der Fall war. Gandhi ging es stets darum, seine Ideen sofort in praktisches Handeln umzusetzen. Kann nicht gerade das eine ungeheure Provokation für das eigene Leben darstellen? Das Studium der Handlungen Gandhis kann dazu provozieren, das eigene Verhalten kritisch zu reflektieren. Ich verspüre diese Herausforderung immer wieder, wenn ich mich lesend oder Filme schauend auf das Leben Gandhis einlasse. Und diese Herausforderung ist höchst unbequem. Denn ich merke, dass ich mein Leben stärker verändern müsste, als ich das bisher



Gandhi (rechts) mit dem späteren indischen Ministerpräsident Nehru 1942



Gandhi-Statue an der Marina Beach, Madras/Indien.

geschafft habe. Dabei weiß ich ja eigentlich auch, dass keine humane Mitwelt entstehen kann, ohne dass ich bereit bin, mich selbst zu ändern.

Welche Gründe könnte es also geben, sich das anzutun und sich durch einen nunmehr seit 70 Jahren toten Gandhi provozieren zu lassen? Ich möchte provozierend antworten: Weil die Menschheit möglicherweise sonst überhaupt keine Zukunft haben wird. Ich möchte hier gar nicht erst auf die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Tragödien eingehen, die sich weltweit Tag für Tag abspielen. Mit unserem weltweit zerstörerisch wirkenden Wirtschafts- und Finanzsystem nehmen wir teil an kollektiven Selbstmordaktionen im Weltmaßstab. Indem wir mit unserer Wirtschafts- und Lebensweise Zukunft überhaupt in Frage stellen, sind wir auch zu Gegnern unserer Kinder und Kindeskindern geworden und von den noch nicht Geborenen und ebenso von Menschen, die in anderen Kontinenten leben.

In dieser Situation ist praktische Vernunft gefordert. Gandhi hatte Erkenntnisse, die sehr vernünftig waren und die uns bei der Lösung unserer Probleme sehr nützlich sein könnten. Natürlich kann es nicht darum gehen, ihn etwa zum Guru zu machen oder jede seiner Aussagen ohne Kritik hinzunehmen. Wenn wir seine Botschaft mit unseren eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen, wenn wir uns sein Leben als Quelle der Inspiration erschließen, dann könnten wir zu Antworten auf die grundlegenden Herausforderungen kommen, vor denen wir heute stehen. Vor allem könnten wir uns von diesem Visionär des Konkreten auch viel Anregung und Ermutigung holen, um nicht zu resignieren und hoffnungslos zu werden.



Weltuntergangs-Uhr steht auf zwei Minuten vor Zwölf

ICAN: Bundesregierung muss atomare Eskalation verhindern

Das Bulletin of the Atomic Scientists hat die „Weltuntergangsuhr" auf zwei Minuten vor Zwölf gestellt: Erst einmal stand die Welt so kurz vor dem Untergang, mahnen die Forscher. Ihre Entscheidung begründen sie mit den Spannungen zwischen atomar bewaffneten Staaten und dem erhöhten Risiko eines Einsatzes von Atomwaffen.

Die 2017 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Kampagne ICAN fordert: Auch Deutschland muss die Atomkriegs-Gefahr endlich ernst nehmen und dem internationalen Verbot von Atomwaffen beitreten!

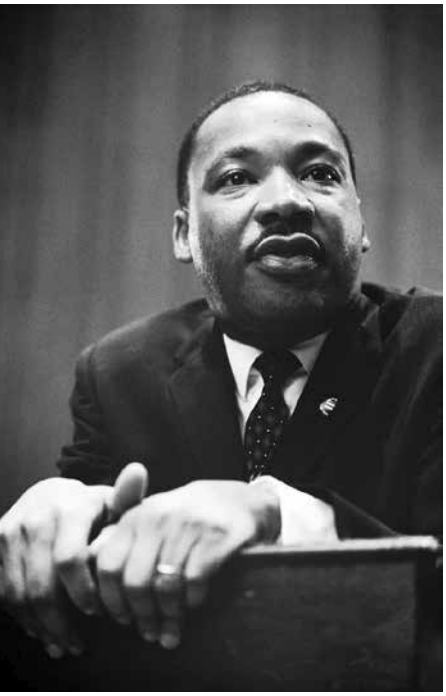
Dazu sagt Martin Hinrichs von ICAN Deutschland: „Bisher hatten wir einfach Glück, dass es zu keinem Atomkrieg gekommen ist. Die Fehlalarme auf Hawaii und in Japan machen deutlich, dass unser Glück nicht ewig halten wird. Sicherheit kann nicht auf Glück basieren."

Das Bulletin würdigte bei seiner Einschätzung den Atomwaffenverbotsvertrag, dem im Juli letzten Jahres 122 Nationen zugestimmt hatten. Bevor der Vertrag in den Vereinten Nationen angenommen wurde, waren Atomwaffen die einzigen Massenvernichtungswaffen, die keinem umfassenden Verbot unterlagen. Das neue Abkommen stellt Atomwaffen in eine Reihe mit anderen Massenvernichtungswaffen, die aufgrund ihrer katastrophalen humanitären und ökologischen Folgen geächtet sind.

Quelle: ICAN Deutschland - Pressemitteilung vom 25.01.2018.

Martin Luther King: Vor 50 Jahren ermordet, heute Vorbild für Gewaltfreiheit

Von Michael Schmid



Vor 50 Jahren, am 4. April 1968, ist Martin Luther King ermordet worden. Damit wurde jäh eine Ära beendet, die Mitte der 1950er Jahre im Süden der USA begonnen hatte. Damals wurde der schwarze Pfarrer zum Wortführer und Symbol einer Bürgerrechtsbewegung, die mit Mitteln des gewaltfreien Widerstands gegen die Rassentrennung kämpfte.

King hatte 1954 seine erste Pfarrstelle in Montgomery angetreten. Auch in der Hauptstadt Alabamas war damals Rassentrennung in öffentlichen Einrichtungen eine allseits akzeptierte Tatsache. Ob in Bussen, Schulen, Universitäten, Bibliotheken, Kinos, Restaurants, Bars, Museen – überall waren Weiße und Schwarze ganz legal voneinander getrennt.

Am 1. Dezember 1955 hatte sich Rosa Parks geweigert, ihren Sitzplatz im Bus für einen Weißen zu räumen. Sie wurde verhaftet und am 5. Dezember vor Gericht gestellt. Schwarze Bürgerinnen und Bürger der Stadt riefen zu einem Busboykott in Montgomery für diesen Tag auf.

Gleich zu Beginn wurde ein Bürgerausschuss zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den Rassen ins Leben gerufen, der den jungen Martin Luther King zu seinem Vorsitzenden wählte. Von nun an gab er Ton und Tempo der Bewegung an. Dabei wurde er persönlich auf eine harte Bewährungsprobe gestellt. Denn innerhalb weniger Monate war er vom unbekannten Pfarrer zum anerkannten Führer der schwarzen Bürgerrechtsbewegung aufgestiegen, angefeindet, verleumdet, terrorisiert, mit Morddrohungen überzogen. Doch sein gewaltfreier Einsatz setzte die Rassisten ins Unrecht und gab schwarzen Menschen eine neue, bis dahin nicht gekannte Identität.

Bewähren musste sich auch seine gewaltfreie Methode, die er bei Gandhi studiert hatte und nun in der Praxis umsetzte und weiterentwickelte. Den Geist für sein gewaltfreies Handeln empfing der schwarze Pfarrer dabei aus dem Evangelium.

Der Boykott der Busse in Montgomery dauerte 381 lange Tage. Er wurde erst beendet, als das Oberste Bundesgericht die Rassentrennung in Bussen für verfassungswidrig erklärte.

Mit dem Busboykott in Montgomery war die Bürgerrechtsbewegung geboren. King und seine Mitstreiter gründeten die SCLC (Southern Christian Leadership Conference), der in dieser neuen Bewegung eine Führungsrolle zukam. Der erfolgreiche Busboykott löste eine Art Kettenreaktion ähnlicher Aktionen aus. Mit vielfältigen Mitteln des gewaltlosen Widerstands wurde landesweit auf das Unrecht der Rassentrennung aufmerksam gemacht - Märsche, Boykotts, Go-Ins.

Der „Marsch auf Washington“ im Hochsommer des Jahres 1963 war ein Höhepunkt der Bürgerrechtsbewegung. Am 22. August 1963 haben rund 250.000 Menschen neun Stunden lang den verschiedenen Reden gelauscht. Und als Martin Luther King seine berühmt gewordene Rede „I have a dream“ gehalten hatte, in welcher er seine Vision einer Gesellschaft ohne Rassenschranken ausbreitete, war die Begeisterung kaum mehr zu halten. Es war Entschlossenheit zu spüren und die Hoffnung, in einem Amerika mit einem Präsidenten John F. Kennedy etwas verändern zu können. 1964 wurde Martin Luther King als jüngster Friedensnobelpreisträger ausgezeichnet.

Im März 1965 hatten die USA mit der Bombardierung Nordvietnams offen in den Vietnamkrieg interveniert. Am 8. März 1965 landeten die ersten regulären US-Kampftruppen im Land. Präsident Lyndon B. Johnson wollte unbedingt verhindern, dass „Vietnam den gleichen Weg nimmt wie China“. Im Frühjahr 1966 hatten die US-Streitkräfte damit begonnen, mit einem Flächenbombardement systematisch die alte bäuerliche Dorfstruktur in Südvietnam zu zerstören. Es „regnete” Napalm vom Himmel, das hilflose Bauern umbrachte und ebenso Kinder und Jugendliche. Über 1,3 Millionen Menschen wurden getötet und unzählige verstümmelt.



Marsch auf Washington am 28. August 1963

Die Proteste gegen den Vietnamkrieg wurden nun immer heftiger. Auch Kings kritische Äußerungen zum Vietnamkrieg reichen bis in das Jahr 1965 zurück. Doch zunächst nahm er an öffentlichen Aktionen der amerikanischen Friedensbewegung



Die Auslöserin des Busboykotts: Rosa Parks zusammen mit Martin Luther King (um 1955).

nicht teil. Offensichtlich wollte er vermeiden, dass sich die Zahl der politischen Gegner der Bürgerrechtsbewegung vergrößerte. Freunde redeten ihm zu, Schwarze aus der Außenpolitik der USA heraus zu lassen. Doch der barbarische Krieg ließ King keine Ruhe mehr, so dass er im Frühjahr 1967 die Bürgerrechtsbewegung und die Friedensbewegung nicht mehr als zwei getrennte Anliegen ansehen wollte. Daraufhin nahmen die Spendeneingänge in die Kassen von Kings Organisation SCLC drastisch ab. In den Medien wurde ihm Vaterlandsverrat vorgeworfen. Viele alten Weggefährten verließen ihn, einer nach dem anderen, weiße Liberale, Kirchenleute, sogar Freunde aus den Reihen der „Christlichen Führungskonferenz". Doch King ging seinen Weg konsequent weiter. „Gewaltfreiheit zu lehren, wäre doch schizophren für mich, wenn ich gleichzeitig den Gewaltverbrechen zustimmen wollte, die Abertausende von Menschen, Erwachsene und Kinder, verstümmelt. Ich halte es noch immer mit dem Prinzip: Du sollst nicht töten."

Am 4. April 1967, also auf den Tag genau ein Jahr vor seiner Ermordung, hielt King vor einer dicht gedrängten Menge in der New Yorker Riverside Church eine erste öffentliche Rede gegen den Vietnamkrieg. In seinem glühenden Plädoyer gegen den Krieg sagte er unter anderem: „Es kann eine Zeit kommen, in der Schweigen Verrat bedeutet. Diese Zeit ist für uns mit der Vietnamfrage gekommen. Immer wieder werden wir mit der grausamen Ironie konfrontiert, Schwarze und Weiße beobachten zu müssen, wie sie gemeinsam töten und sterben für eine Nation, die es nicht fertig gebracht hat, sie in den gleichen Schulen nebeneinander sitzen zu lassen. Wir sehen, wie sie miteinander in brutaler Solidarität die Hütten eines armen Dorfes niederbrennen, aber es ist uns klar, dass sie niemals im gleichen Häuserblock in Detroit wohnen würden. Angesichts solch grausamer Ausnutzung der Armen konnte ich nicht schweigen … Und ich wusste, dass ich niemals wieder meine Stimme gegen Gewalttaten der Unterdrückten in den schwarzen Ghettos erheben könnte, bevor ich nicht eindeutig den größten Gewaltausüber in der heutigen Welt angeredet habe, und das ist meine eigene Regierung …"



King im April 1967 bei seiner Rede gegen den Vietnamkrieg in der Riverside Church in New York.

Nachdem King seine taktisch bedingte Zurückhaltung abgelegt hatte, war er nun zum schärfsten Kritiker der Vietnampolitik seines Landes geworden. Gleichzeitig wurde er, der zu dieser Zeit längst eine moralische Autorität ersten Ranges in den USA war, zur zentralen Symbolfigur einer starken Koalition der anwachsenden Friedens- und der Bürgerrechtsbewegungen, die als Basis für eine „neue Politik" fungieren sollte.

King rief zur Kriegsdienstverweigerung und zum zivilen Ungehorsam gegen Bundesgesetze auf. Er thematisierte fortan ständig den Zusammenhang von Rassismus, Armut und Krieg. Seine Erfahrungen fasste er folgendermaßen zusammen: „Jahrelang war ich mit der Idee zugange, die bestehenden gesellschaftlichen Institutionen zu reformieren, ein bisschen Änderung hier, eine kleine Veränderung da. Jetzt sehe ich das radikal anders. Heute bin ich mir im Klaren, dass wir einen Umbau der gesamten Gesellschaft brauchen, eine Revolution unserer Zielvorstellungen."

In den Machtzentren Amerikas rief Kings Engagement große Sorgen hervor. Als er seine Antikriegskampagne startete, stellte er eine Bedrohung für die wirtschaftlichen Kräfte in Amerika dar. Die durch den Vietnamkrieg reichlich fließenden Gewinne drohten zu versiegen, sollte das amerikanische Volk ein Ende des Krieges verlangen und dieser tatsächlich beendet werden. King hatte nun also nicht nur die Feindseligkeiten der Rassisten auf sich gezogen. Sein unerschrockenes Engagement gegen den Vietnamkrieg machte den einst als „Apostel der Gewaltfreiheit" hofierten Friedensnobelpreisträger in seinen letzten Lebensjahren auch bei den politisch Mächtigen zur „unerwünschten Person". Als er dann noch Kampagnen gegen die Armut startete, war das Maß vieler Interessengruppen vollends überschritten.

Obwohl sich King über Washingtons Reaktion klar war, verstärkte er also seinen Widerstand gegen den Krieg. Und er fügte dem noch seine Pläne für massiven zivilen Ungehorsam im Rahmen der „Kampagne der Armen" hinzu. Seine Strategie war, im Frühjahr 1968 die Hauptstadt der Nation so lange stillzulegen, bis die Regierung einverstanden sein würde, die Armut in den USA abzuschaffen.

Am Abend des 4. April 1968 wurde Martin Luther King auf dem Balkon seines Zimmers im „Lorraine"-Motel in Memphis/Tennessee durch einen gezielten Kopfschuss ermordet. Um die Täterschaft ist seither ein Streit entbrannt. Ein Geschworenengericht stellte im Jahr 1999 fest, dass Martin Luther King einem Mordkomplott zum Opfer fiel, bei dem die amerikanische Regierung, das Militär, sowie FBI und CIA die Strippen zogen. ➡

Gibt es etwas, was Martin Luther King für uns heute 50 Jahre nach seiner Ermordung noch interessant machen könnte? Ja, indem wir King würdigen, ohne die große Herausforderung zu verharmlosen, die sein Leben darstellt.



Der Marsch von Selma nach Montgomery, 1965

Von King gäbe es angesichts von Gewalt in vielen zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereichen, mörderischer Kriege, drohender atomarer Massenvernichtung, weltweit bestehender und innergesellschaftlich wachsender Armut viel zu lernen.

Von fortwährender Dauer ist die Erkenntnis über den Zusammenhang von Zweck und Mittel, den King so beschrieb: „Wir werden niemals Frieden in der Welt haben, bevor die Menschen überall anerkennen, dass … man gute Zwecke nicht durch böse Mittel erreichen (kann), weil die Mittel den Samen und der Zweck den Baum darstellen." Frieden lässt sich nicht durch kriegerische Mittel erreichen.

Mit seiner Gewaltfreiheit ging es King darum, sich sehr aktiv gegen Unrecht zu wehren. Aber dieser Widerstand sollte ohne Gewalt sein. Deshalb wurden „mit aggressiver Gewaltfreiheit" (King) vielfältige Aktionen durchgeführt.

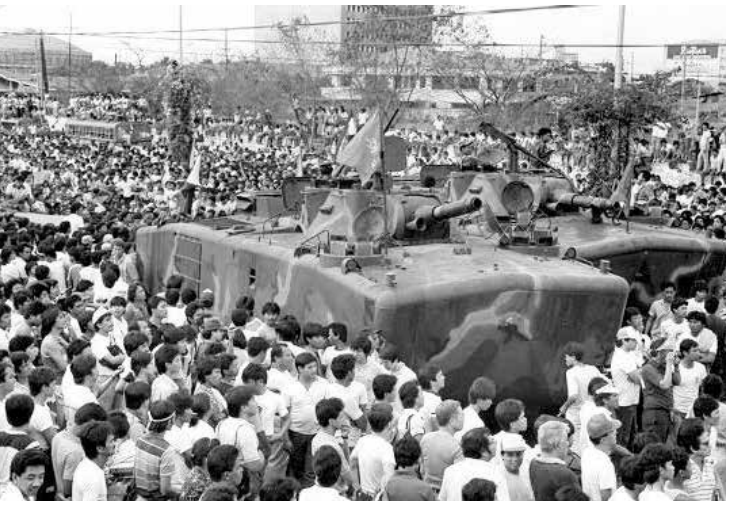
Es geht heute mindestens so sehr wie zu seiner Zeit um eine progressive Veränderung der wirtschaftlichen Machtstrukturen. „Wahres Mitgefühl bedeutet mehr, als einem Bettler eine Münze zuzuwerfen. Es bedeutet, jene Form, die Bettler erzeugt, muss umstrukturiert werden", sagte King. „Eine echte Revolution der Werte wird den schreienden Gegensatz von Armut und Reichtum sehr bald mit großer Unruhe betrachten. Sie wird nach Übersee blicken und mit gerechter Empörung darauf hinweisen, dass einzelne Kapitalisten des Westens riesige Geldbeträge in Asien, Afrika und Lateinamerika investieren, nur um zu verdienen und ohne Interesse an sozialen Fortschritten in jenen Ländern".

Von King lernen heißt, selber Verantwortung zu übernehmen. Würde er heute noch leben, würde er uns dazu drängen, aufzustehen und unsere Stimmen zu erheben, uns zu organisieren gegen Unrecht, Krieg und Armut. Wir können ihn zu einem ermutigenden Vorbild dafür nehmen, wie sich durch schöpferische Unangepasstheit und Zivilcourage etwas verändern lässt in unserer heutigen Zeit. Selber aktiv zu sein ist sicherlich die beste Art, die Sache jenes Mannes weiterzuführen, der vor 50 Jahren ermordet wurde.

„Wer sich auf Gewaltfreiheit einstellt,
wird auf der einen Seite vor der geduldigen Ergebung bewahrt,
die nur ein Vorwand für Nichtstuerei und
Flucht vor der Wirklichkeit ist und im Stillstand endet;
auf der anderen Seite vor den verantwortungslosen Worten,
die entfremden, statt zu versöhnen,
und vor dem vorschnellen Urteil,
das blind ist für die Notwendigkeit sozialer Entwicklung.
Er erkennt, daß man mit weiser Zurückhaltung und
ruhiger Besonnenheit auf ein Ziel zusteuern muß,
daß es aber auch unmoralisch ist,
vor den Hütern eines ungerechten Status quo zu kapitulieren und
damit die Erreichung eines Ziels zu verzögern.
Er weiß, daß soziale Veränderung nicht über Nacht kommen kann.
Aber er wird angetrieben, zu arbeiten und kämpfen,
als wäre sie schon am nächsten Morgen möglich."

Martin Luther King

Die planmäßige gewaltfrei-gütekräftige Beendigung der Marcos-Diktatur



„Menschenmenge stoppte Panzer" WAZ-Titelseite 24. Februar 1986

Erstmals in der Menschheitsgeschichte wurde 1986 durch systematisch geplantes gewaltfrei-gütekräftiges Vorgehen eine brutale Diktatur überwunden. Der philippinische Diktator Ferdinand Marcos wurde dazu gebracht, das Land zu verlassen. Die Befreiung beruht auf einer bewussten, 1984 getroffenen Entscheidung für die gewaltfrei-gütekräftige Vorgehensweise, und die Oppositionellen bereiteten sich persönlich und methodisch intensiv auf die Anwendung dieses Konzepts vor. Der Erfolg hatte bald Folgen in den Bewegungen und Organisationen für die Menschenrechte in Thailand und anderen Ländern Asiens sowie auf Madagaskar. Diese Menschheitserfahrung ist jedoch weit darüber hinaus von Bedeutung: Gewaltfreies Vorgehen mit Gütekraft hat bei kompetenter Vorbereitung gute Erfolgschancen, hoch gerüstete Gewaltherrschaft zu überwinden.

aus: Martin Arnold: „Die planmäßige gewaltfrei-gütekräftige Beendigung der Marcos-Diktatur" - https://www.martin-arnold.eu

Terminübersicht

11. März 2018 - 13:00 Uhr Start Bahnhof Kirchheim am Neckar - Demonstration zum AKW Neckarwestheim: „**Fukushima - Strahlung ohne Ende**". https://www.endlich-abschalten.de

24. März 2018 - 10:30 bis 17:00 Uhr im evang. Gemeindehaus in Gammertingen: **pax christi-Basistag**. Zusammen mit dem Vorstand von *pax christi Rottenburg-Stuttgart* lädt *Lebenshaus Schwäbische Alb* ein. www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/011299.html

31. März 2018 - 11:55 Uhr Auftaktkundgebung Lautenschlagerstraße in Stuttgart: **Ostermarsch Baden-Württemberg 2018**. Veranstalter ist das *Friedensnetz Baden-Württemberg*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterstützt den Ostermarsch.

2. April 2018 - 11:00 – 15:30 Uhr in Bregenz: **Internationaler Bodensee-Friedensweg** zum Thema **„GELD. MACHT. KRIEG – DIALOG. MACHT. FRIEDEN."** Kundgebung mit Clemens Ronnefeldt, *Internationaler Versöhnungsbund* und mit Dialog- und Informationsgruppen. Programm: www.bodensee-friedensweg.org

17. April 2018 - 16:00 Uhr im Augustinum Stuttgart-Sillenbuch: **„Martin Luther King: Was blieb übrig?"** Vortrag von Michael Schmid.

21. April 2018 - 14:00 - 17:00 im Bonhoeffer-Haus, Karlsruhe: **3. Tagung „Frieden schaffen ohne Waffen": I have a dream.** Veranstalter: *Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Baden-Württemberg, DFG-VK Karlsruhe, Pax an – die Werkstatt für Pazifismus, Friedenspädagogik und Völkerverständigung e.V.*, *Lebenshaus Schwäbische Alb*. Arbeitsgruppe u.a. mit Michael Schmid.

5. Mai 2018 – ab 14:00 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: **25 Jahre aktiv für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie: *Lebenshaus Schwäbische Alb* feiert**: Mitgliederversammlung, Jubiläumsfeier, 20:00 Uhr Konzert mit Thomas Felder.

21. Mai - 2. Juni 2018: Von Oberndorf über Kassel nach Berlin: **„Frieden geht! Staffellauf 2018 gegen Rüstungsexporte für eine friedliche Welt"**. *Lebenshaus Schwäbische Alb* gehört zu den Unterstützerorganisationen dieser Aktion. www.frieden-geht.de

13. Okt. 2018 - 10.00 - 18.30 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: Tagung **„We shall overcome! Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht."**

Dazu werden wir weitere Protestkundgebungen „Keine Abschiebungen nach Afghanistan!" sowie verschiedene weitere Veranstaltungen organisieren bzw. im Bündnis zur Teilnahme aufrufen.

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen

Katrin Warnatzsch (kw)

Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 700 Exemplare

Spendenkonto

GLS Bank eG
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800
IBAN: DE36430609678023334800
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Lebenshaus Schwäbische Alb als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG
ffuenf
büro für online-kommunikation

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

„Wogegen ich eingestellt bin,
ist jene Verrücktheit nach Maschinen,
nicht das Maschinenwesen als solches.
Die Torheit liegt in dem,
was man arbeitssparende Maschinen nennt.
Die Menschen fahren fort, ‚Arbeit zu sparen‘,
bis Tausende ohne Arbeit sind
und auf die Straße fliegen,
wo sie verhungern werden.
Ich möchte, dass Zeit und Arbeit gespart wird,
aber nicht für einen Teil der Menschen,
sondern für alle.
Ich möchte Zusammenfassung des Reichtums,
aber nicht in den Händen von wenigen,
sondern in den Händen aller.
Heutzutage dienen die Maschinen
einigen wenigen nur dazu
um auf dem Rücken von Millionen zu reiten.
Der Antrieb bei alldem ist
nicht das menschenfreundliche Bemühen,
Arbeit zu sparen, sondern Gier.
Gegen diesen Sachverhalt
kämpfe ich mit meiner ganzen Kraft. ...
Zuallererst muss man einmal damit aufhören,
wissenschaftliche Einsichten und Entdeckungen
zu bloßen Instrumenten der Habgier zu machen.
Dann werden die Arbeiter nicht mehr überfordert
und die Maschinen nicht mehr ein Nachteil,
sondern eine Hilfe sein.
Mir geht es nicht um eine Ausrottung aller Maschinen,
sondern um die vernünftige Begrenzung ihrer Verwendung.“

Mahatma Gandhi